

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Auszählern monatlich 90 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.85.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garnondzelle 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 261.

Donnerstag, den 7. November 1918.

57. Jahrgang

Vor einem Jahr.

7. November 1917. Während an der Flandernfront die Engländer ihre Angriffe nicht wiederholten, griffen nördlich und südlich des Rhein-Rhone Kanals die Franzosen an. Nur bei Heideweiler blieben vorstürmende Grabenstücke in der Hand des Feindes, sonst wurde er überall verlustreich abgewiesen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz entwickelten sich in der Ebene längs der Piave Kämpfe. Trotz zerstörter Brücken wurde der Übergang über den Fluß erzwungen und der Feind westwärts zurückgeworfen. Die Gefangenenzahl war auf über 250 000 gestiegen.

Der Krieg.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Novbr. (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infanteriekämpfe in der Scheldenederung. Auf dem Schlachtfeld zwischen Schelde und Duse haben wir uns von Feinde abgesetzt. Der Feind, der gestern nach stärkstem Artilleriefeuer seine Angriffe wieder aufnehmen wollte, stieß auf geräumte Stellungen. Bei seinem weiteren Vorbringen wurden unsere Nachhut in Einzelkämpfe verwickelt, die im Walde von Morval und südöstlich von Landricles größeren Umfang annahmen. Der Feind stand am Abend westlich von Morval am Ostrand des Waldes von Morval. Östlich von Landricles und östlich der Duse, zwischen der Aisne und der Maas haben wir größere Unternehmungen ausgeführt. Der Gegner ist im Laufe des Tages gesiegt. Nordwestlich der Aisne hat er die allgemeine Linie Marle-Etzy-De Gros-Etzy erreicht. Östlich der Aisne standen wir mit ihm nördlich von Le Chênehue und westlich von Beaumont in Gefechtsstellung. Stärkere Angriffe des Feindes bei Beaumont und Betanne wurden abgewiesen. Südlich von Dun stieß der Amerikaner unter kräftigem Feuerbeschuss über die Maas vor und drang in die Waldungen auf den östlichen Maashöhen zwischen Nilly und Billesnes ein. Das sächsische Jäger-Regiment Nr. 7 warf den in der Mitte der Kampffront bei Fontaine vordringenden Feind zurück und nahm den Elsnay-Wald wieder. Die Kämpfe fanden auf den östlichen Maashöhen ihren Abschluß. Auf dem Ostufer der Maas schlugen brandenburgische und sächsische Regimenter er-

neute Angriffe der Amerikaner auf den Höhen südlich von Sivry und im Walde von Etzy ab.

Wir schossen am 1. November 45 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Döke und Leutnant Rönneke erlangen ihren 35. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Gröner.

Abbruch der deutsch-russischen Beziehungen.

Berlin, 5. Novbr. (H. B.) Der freundliche Zufall, der eine von einem russischen Kurier aus Moskau als Kuriergepäck eingebrachte Kiste für die hiesige russische Vertretung auf dem Bahnhof Friedrichstraße beim Transport plagen ließ und ihren Inhalt, Auftrags zum Revolutionärskampf in Deutschland und Anweisungen für diesen Kampf durch Revolvermord und Terror, enthüllte, hat nun unüberlegliches Beweismaterial für die hier seit geraumer Zeit von einigermaßen klugen Beobachtern der verschiedensten Parteistellungen längst erkannte Tatsache erbracht, daß diese russische Vertretung, an deren Spitze Herr Joffe steht, planmäßig für die Verbreitung des Bolschewismus in Deutschland gewirkt hat. Mit welchem Erfolge er in der immerhin ziemlich langen Zeit ihrer hiesigen Existenz muß dahingestellt bleiben. Es wäre ein großer Irrtum zu glauben, daß Herr Joffe damit nicht im Sinne seiner, das heißt der Sowjetregierung gewirkt habe. Dies dürfte vielmehr, daß der oberste Grundsatz dieser Sowjetregierung die Verbreitung des kommunistischen Terrors über alle Staaten, in erster Reihe aber über Deutschland ist. Deshalb würde es auch nichts nützen und nur eine leere Annahme einer alten diplomatischen Form sein, wenn die Berliner Regierung nun der Regierung in Moskau mitteilen wollte, daß Herr Joffe nicht mehr persona grata sei. Es wird in diesem Falle den neuen Verhältnissen entsprechend anders vorgegangen werden. Wir vermuten, daß Herr Joffe Berlin in aller kürzester Zeit verlassen wird, und damit dürfte die Beziehungen zwischen der deutschen Reichsregierung und der Sowjetregierung in Moskau abgebrochen sein. Die konsularischen Vertreter, die von uns noch in Moskau tätig sind und nebenbei alles das, was überhaupt zu verhandeln und durchzuführen war, namentlich in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung erreicht haben, verlassen natürlich auch Moskau. Nach der Meinung konsularischer Vertreter wird mit die Dinge liegen, durch den Abbruch der Beziehungen ein Schaden nicht entstehen.

Berlin, 6. Novbr. (H. B.) Von amtlicher Seite wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ mitgeteilt, daß bereits während der Monate September und Oktober 5 Protestnoten an die russische Regierung wegen grober Verletzung des Völkervertrags gerichtet wurden. Da

nun einwandfrei feststeht, daß die Berliner russische Vertretung ihre völkerrechtliche Exterritorialität zu Zwecken der politischen Propaganda in der illegalsten Weise benutzt hat, hat die deutsche Regierung ihren Generalkonsul in Moskau beauftragt, eine neue energische Protestnote in Moskau zu überreichen. In diesem Schreiben wird das Verhalten der hiesigen Vertretung als schwerer Verstoß gegen die grundsätzlichen Gepflogenheiten des Völkerrechts bezeichnet. Es heißt dann, daß Herr Joffe das ihm entgegengebrachte Vertrauen geküßt habe und die Vertretung unter Verletzung des diplomatischen Kurierprivilegs an den Umsturzbestrebungen sogar tätigen Anteil genommen habe. Die Note erinnert ferner daran, daß der Mord an dem kaiserlichen Gesandten Grafen Mirbach noch immer ungeklärt ist. Die Note schließt: Bis zu dem Zeitpunkt, in dem diese Forderung erfüllt wird, muß die kaiserliche Regierung die Sowjetregierung ersuchen, ihre diplomatischen und sonstigen Vertreter zurückzuziehen. Sie wird in gleicher Weise ihre amtlichen und anderen Vertreter aus Rußland abberufen.

Berlin, 6. Novbr. (H. B.) Der diplomatische Vertreter der russischen Sowjetrepublik, A. Joffe, verläßt heute, wie die „Bolschische Zeitung“ hört, mit dem gesamten Personal die Vertretung in Berlin. Da Deutschland seit längerer Zeit keine diplomatische Vertretung in Rußland mehr hat, so sind augenblicklich die Beziehungen zur russischen Regierung abgebrochen. Wie das Blatt weiter hört, wollte Herr Joffe gestern nachmittag beim Staatssekretär Solf, der ihm die sofortige Abreise nahegelegt hat. Auch die Berliner Stelle der russischen Telegraphen-Agentur Moskau ist gestern nachmittag aufgehoben worden.

Die Vorgänge in Kiel.

Kiel, 4. Novbr. (H. B.) Der Gouverneur hat die Wünsche der Marineverbände entgegenzunehmen, um neues Blutvergießen zu vermeiden. Die ganze Garnison unternahm nachmittags anlässlich der Freilassung der Gefangenen des dritten Geschwaders einen großen Umzug durch die Stadt. Im Zuge wurden rote Fahnen getragen. Die Demonstranten zogen nach dem Bahnhof, um den Staatssekretär Hauptmann und den Reichstagsabgeordneten Raske abzuholen, die von der Regierung nach Kiel geschickt worden sind.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kiel: Die gestern abend vom Generalgouverneur im Beisein des sozialdemokratischen Abgeordneten Raske und des Staatssekretärs Hauptmann beschlossenen Punkte lauten folgendermaßen: 1. Hauptmann nimmt die Forderungen der Matrosen an und verpflichtet schnelle Durchscheidung bei der Regierung; 2. sofortige Abbrechung sämtlicher gegen die Bewegung gerichteten militärischen Maßnahmen; 3. Einwirkung zum Einlaufen der Flotte; 4. Unter Mitwirkung des Arbeiterrats werden dem Soldatenrat

Das Zirkuskind.

Novelté von J. Bunt.

(Nachdruck verboten.)

Jeden Abend um diese Zeit zieh' ich an ein blaues Kleid, Gelbe Schürze, blaue Schuhe, Und mein Spiegel allein sieht zu; Baden und Lippen färbe ich rot, Und nun tanz' ich auf Leben und Tod! Wenn in dem Jubel der Vorhang fällt, Bin ich die Königin der Welt! —

„Eröffnungsabend im Zirkus tonight! Großartigste Leistung in diesem Jahrhundert! Noch nie dagewesen! Tausch Zirkus auf ihrem berühmten Springpferd Butterfly! Hohe Schule der jüngsten Reiterin der Welt! Die kleine Mia!“ —

So stand im Jahre 1913 der Anschlag an den Budapest-Säulen. Grell, in bunten Farben, weithin leuchtend! Und alle die Angehörigen der großen Gesellschaft, alle die vornehmen Müßiggänger, die sich in die Stadt zurückgezogen hatten, sahen mehr oder minder interessiert auf die Plakate.

Sonnige Herbsttag lachten über der Stadt und führten die Menschen ins Freie.

Seit Wochen brachten die Zeitungen Reklameartikel für die Künstlerin, allerlei kleine Episoden aus ihrem Leben wurden aufgetischt, Andeutungen über ihre Herkunft gemacht, kurz — die Reugier nach und nach reger gespannt, so daß wirklich alle diejenigen, die Sport und Theaterfreuden angehörten oder sich sonst zur Deffektivität zählten, schon die besten Plätze belegt hatten.

Die Direktion schmunzelte bei dem Andrang des Publikums. Daß die „Lillie“ eine solch zugkräftige Nummer werden könnte, hatte niemand voraussehen können.

Die Lillie für ein paar Saisons sicherlich die Kasse! Und die Kleine, die versprach noch mehr als die Mutter! Würde sie später vollständig in den Schatten stellen.

Und wie dumm die Budapest waren, wie wenig sie alles glaubten! Wenn die eine Ahnung hätten, wen der gute Impresario ihnen herübergebracht hatte, wer ihnen solche Bewunderung ausstößt! —

Bängst war der große Zirkus ausverkauft. Die Menge harpte ungeduldig auf den Lehnen. „Wie wird die Lillie aussehen? Ist sie schön, wie auf den Bildern? Das müßte ja ein ganz wunderbares Weib sein! Die Gestalt, die Augen!“ — So schwärmte es durch die Reihen.

Endlich ertönt das Klengelzeichen. Außerst erscheinen die Gebrüder Wind; Clowns. Sie vermögen nicht wegzusehen die Heiterkeit zu erzeugen. Eine waghalsige Akrobatengruppe, die jagt die größte Mühe gibt, nimmt auch nur teilweise das Interesse in Anspruch. Alles wartet auf die Lillie. — Endlich! — Die Nummer findet sie an.

Unter dröhnendem Beifall trabt sie langsam in die Bahn. Die Claque hat gut vorgebeut. Blumen werden ihr zugeworfen. Die Musik spielt bekannte Weisen. Lachend mustert die Reiterin die Versammlung.

Bunder schön sieht sie aus; wie ein Bild aus „Tausend und eine Nacht!“ Auf schneeweißem Andalusier sitzend, umschließt weißer, faltiger Samt die prächtige, schlante Figur. Sie wirft den Mantel ab; in blutroter, enger Seidenrobe, geschlitztem Rock, scheint sie wie mit dem Pferde verwachsen. Dunkle Augen, mit langen Wimpern und bläulichen Schatten darunter, sprühen aus einem feinen, zarten Gesicht.

Das Lampenlicht mit seinem täuschenden Schein läßt nichts von den Verschönerungskünsten ahnen, die der Tag unbarmherzig verraten würde.

Gemeffenen Schrittes durchquert sie einige Ränge der Bahn. Dann ändert ihr Pferd plötzlich seine Gangart. Es fällt in einen Galopp. Elegant, als ob sie höbe, setzt Madame Lillie durch die vorgehaltenen Reihen. Die Gangart des Tieres wird schärfer; ein kurzer Zuruf — es rast durch die Manege.

Die Reiterin wirft Sattel und Zaumzeug weg; fest umschließt ihre Hand die weiße Wähne; sie springt im tollen Dahinjagen ab, um im nächsten Augenblick in

schneellem Lauf wieder das Pferd zu erreichen, aufzuspringen und auf seinem Rücken davonzuspringen.

Wie eine erotische, rote, flammende Blume, liegt sie auf dem weißen Kopf. Die Haare flattern in langen, dunklen Strahlen um den Kopf.

Dämonisch wirkt das schöne Menschenkind mit der bleichen durchsichtigen Haut und den glühenden Augen.

Wie in Raseri, in Vergückung jagt sie dahin. Ab und zu treibt ein abgedrohter schriller Laut das Pferd zu stärkerem Galopp an. Schneller, immer schneller.

Endlich, auf einen Punkt, steht das edle Tier. Wie aus einem Traume erwachend, sieht Madame Lillie in die Zuschauer und streicht, die Augen schließend, das Haar aus der weißen Stirn.

Aus Stein gemahelt, wie ein Bildwerk, so wirken Pferd und Reiterin.

Rasender Applaus bricht los; man ruft unaufhörlich: „Bravo, bravo!“ und verlangt eine Zugabe. Madame Lillie verneigt sich und trabt langsam hinaus.

In ihrer Garderobe erwartet ein elegant auftretender etwas verlebter aussehender Herr die Reiterin.

Sie legt ihre Arme um seinen Hals.

„Siehst du, Alfred, das ist das Leben, was ich brauche! So kann ich erst atmen! Das hat mir zu Hause gefehlt! Und mit solchem Feuer im Herzen sollte ich das solide, langweilige Heim eines deutschen Gutsbesizers schmücken! Ich hätte ja verkümmern müssen! Wie gut, daß ich die Fesseln brach!“

„Und wie weißlichst von mir, daß ich dir Reststunden geben ließ! Nachdem du mir tapfer geholfen, mein Vermögen in alle Winde zu verstreuen, haben wir beide wenigstens jetzt durch dich eine Existenz!“

„Ja, und wenn Mia erst eine Attraktion wird gibt es noch mehr Geld.“

„Das Mädchen stellt sich nur so steif an, wie ein Stoch! Für die hohe Schule eignet sie sich; aber Joken-Reiterin, oder auf dem Pannau — dazu ist sie nicht zu gebrauchen! Viel zu ungelentig, gar nicht deine Tochter!“

Madame Lillie hatte inzwischen ihr Kostüm mit einem dunklen Abendkleid vertauscht.

die Akten der in Haft befindlichen Personen vorgelegt, um über deren Freilassung mit Ausnahme der wegen unehrenhafter Handlungen zu entscheiden. Zur Vollständigung des Ausschusses sind die Reichstagsabgeordneten Haake und Seebour telegraphisch nach Kiel berufen worden. Auf dem Dampfschiff „Kaiser“ verteidigten die Offiziere mit der Pistole in der Hand die deutsche Kriegsflagge. Sie wurden aber durch die Mannschaften bezwungen, die Kriegsflagge wurde heruntergeholt und die rote Flagge gehißt. Von den Offizieren sind zwei tot, darunter der Kommandant, der die Mannschaften nicht an Land gehen lassen wollte; mehrere sind verwundet. Von vier Infanteriekompanien, die heute nacht in Kiel ankamen, haben sich sofort drei der Bewegung angeschlossen, die vierte wurde entwaffnet. In der Nacht kamen auch von Danzaberg Husaren angetreten, sie wurden aber eine Stunde vor Kiel von Marinemannschaften mit Maschinengewehren empfangen und zum Rückzug gezwungen. Der Soldatenrat hat beschlossen, daß alle Offiziere in ihren bisherigen Stellungen verbleiben sollen, sich aber den Anordnungen des Soldatenrates zu fügen haben. Der Befehl, den Offizieren die Eskadren abzunehmen, wurde am Vormittag auf Antiquität des Reitertrats rückgängig gemacht und ausdrücklich betont, man müsse unter allen Umständen den Offizieren eine menschenwürdige Behandlung zuteil werden lassen. Der Gouverneur wurde am Montag Abend nach dem Bahnhof geholt und dort mehrere Stunden festgehalten, weil man vermutete, daß noch mehr Truppen von auswärts kommen würden. Dann wurde er wieder in seine Wohnung geleitet. Auf dem Turm des königlichen Schlosses mußte die Standarte des Prinzen Heinrich niedergeholt werden. An verschiedenen Stellen in der Stadt sind Maschinengewehre aufgestellt worden, so vor dem Bahnhof, vor dem Gewerkschaftshaus und an anderen Stellen. Die Bürger können vollständig frei verkehren. Nirgends sind Absperren vorgenommen worden.

Die Kieler Ereignisse schienen auf die Hamburger Arbeiter der Werften nicht ganz ohne Einfluß bleiben zu wollen. Am Montag war auf den Werften besonders unter den jungen Arbeitern eine Bewegung zu bemerken, die sich für einen Sympathiestreik für die Kieler Bewegung erklärte. Die besonnenen Elemente behielten aber die Oberhand und es erfolgte daher auf sämtlichen Werften keine Arbeitsniederlegung. Jedoch wurden von den Arbeitern Kommissionen gewählt, die den Arbeitgebern ihre Wünsche unterbreiteten. Gestern nachmittag hielten die Organisationsleitung und Vertrauensleute der Werftarbeiter eine Sitzung ab, in der über die augenblickliche Lage beraten wurde. In Wilhelmshaven ist es bisher nicht zu Ruhestörungen gekommen. Auf den Schiffen und in der Stadt ist alles ruhig geblieben. Die Kieler Ereignisse scheinen bisher keine Einwirkung auf die Marineverhältnisse in Wilhelmshaven gehabt zu haben. Auch in Cuxhaven ist es bisher völlig ruhig geblieben.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Haag, 5. Nov. Das Holländische Neuwisbureau meldet aus London: Im Unterhause teilte heute Lloyd George mit, daß die Alliierten den Präsidenten ersucht haben, er möge Deutschland mitteilen, daß es sich, falls es die Waffenstillstandsbedingungen, über die sich die Alliierten geeinigt haben, hören wolle, in üblicher Weise an den Marshall Hof wenden müsse.

Haag, 5. Nov. (f.) Reuters berichtet aus London: Im Unterhause wurde heute über die Versailles Konferenz berichtet. Er erklärte: „Ich kann keine Hoffnung darauf machen, daß binnen kurzem eine Mitteilung über die Erörterungen gemacht wird. Zunächst wird das Resultat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt werden, und ich glaube nicht, daß irgendwelche Mitteilung gemacht wird, bevor diese nicht auch der deutschen Regierung bekannt ist.“

Amsterdam, 6. Nov. Die „Times“ meldet aus Paris: Die Alliierten haben sich über die Bedingungen des Waffenstillstandes geeinigt. Die Erfolge an der

französischen Grenze lassen wenig Zweifel zu, daß Deutschland auf die Bedingungen eingehen wird.

Genf, 6. Nov. (Z. U.) Wie der „Progres“ meldet, wurden am 4. November die Versailler Beratungen im großen Brandigt, zur Zeit schweben Verhandlungen über Detailfragen, die im Zusammenhang mit dem Waffenstillstand noch zu regeln sind.

Die Rückkehr der Armee Madensen.

Berlin, 6. Nov. Wie die „Post“ hört, schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen der deutschen, rumänischen und ungarischen Regierung über den Abzug und Durchzug der Armee Madensen. Es besteht aller Grund zu der Annahme, daß die Armee bald die Heimat erreichen wird.

Keine Entwaffnung der deutschen Truppen in Ungarn.

Budapest, 4. Nov. Der Kriegsminister ordnete an, daß die durch Ungarn durchziehenden deutschen Truppen nicht zu entwaffnen, sondern mit voller Ausrüstung und Bewaffnung ungehindert weiterzubefördern sind.

Deutschland.

Berlin, 6. November.

— Der Reichstagsabgeordnete und Staatssekretär Conrad Haubmann äußert sich im „Berliner Tagebl.“ mit aller Entschiedenheit gegen die Versuche, Süddeutschland vom Reiche loszureißen, und hält daran fest, daß die Reichsgemeinschaft für alle Teile unauflöslich sei. Der Weltkrieg habe die Deutschen zusammengeschmiedet wie noch nie eine Nation. In Anbetracht auf diese Ausführungen teilte Conrad Haubmann die Ansprache mit, die der Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers beim Empfang der neuen Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre gehalten hat, und in der Haubmann einen wichtigen Beweis für die Geseh- und Verfassungsmäßigkeit der neuen Entwicklung erblickt. Der Kaiser sagte am 21. Oktober: In den furchtbaren Stürmen des Weltkrieges ist uns die Aufgabe gestellt, den Bau des Reiches im Innern durch neue und breitere Grundlagen zu sichern. Die Erschütterungen des Weltkrieges haben uns erkennen lassen, wo die Stützen des uns alle beschützenden Hauses schwach und veraltet sind und der Erneuerung bedürfen. Sie haben uns aber auch die neuen schwebenden Kräfte zur Anschauung gebracht, die in unserm Volke zum Lichte streben. Der neuen Zeit soll eine neue Ordnung entsprechen. Diesen Entschluß habe ich in einer Reihe von Rundgedenken bekräftigt. In umfassender Weise soll das deutsche Volk berufen sein, an der Gestaltung seiner Geschichte mitzuwirken. Es soll an politischer Freiheit keinem Volke der Erde nachstehen und, was innere Tüchtigkeit und feste Staatsgesinnung betrifft, keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Mit Ihnen, meine Herren, die ich heute als meine Mitarbeiter begrüße, weiß ich mich eins in dem heiligen Willen, das Deutsche Reich aus der Not dieser Zeit zu einer ruhigen und freudigen Entwicklung zurückzuführen.

— Auf Einladung der Obersten Heeresleitung begaben sich gestern Abend mehrere Abgeordnete der Mehrheitspartei auf vier Tage an die Front. Sie sollen die Lage an der Front aus eigener Anschauung kennen lernen und, soweit es angängig ist, die Truppen durch Ansprachen über die Lage in der Heimat aufklären.

— Der dritte Nachttagessatz zum Reichetat für 1918 ist dem Reichstage jetzt zugegangen. Er fordert einen neuen Kriegskredit von 15 Milliarden. Ein vierter Nachttagessatz fordert 100 Millionen zur Gewährung von Darlehenszuschüssen. Es handelt sich um die erste Rate von den 500 Millionen, die der Reichstag für diese Zwecke bewilligt hat.

— In der heutigen Fraktionsführung der Sozialdemokratie steht in der Hauptsache die Frage der Abdankung des Kaisers auf der Tagesordnung. Die Auffassungen der sozialdemokratischen Abgeordneten darüber gehen, wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, auseinander, wenigstens insoweit, ob der gegenwärtige Augenblick geeignet erscheint, die Abdankung des Kaisers zu fordern.

Vermutlich wird ein Kompromiß zustande kommen. Von bürgerlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß das Programm der Mehrheitspartei, auf das sich auch die neue Regierung gestellt hat, die Forderung der Abdankung des Kaisers nicht enthalten hat. Soviel ist jedenfalls sicher, daß deshalb die heutige sozialdemokratische Fraktionsführung für die innerpolitische Lage von grundsätzlicher Bedeutung ist.

Ausland.

Luxemburg.

— Luxemburg, 4. Novbr. Die luxemburgische Kammer und die Regierung protestierten einmütig gegen die neueste Meldung der „Rheinisch-Westfälischen Ztg.“ wonach die Besetzung Luxemburgs durch Deutschland im nächsten Einvernehmen mit der luxemburgischen Regierung stattgefunden habe. Die Regierung wird bei sämtlichen Mächten sowie durch Vermittlung des kürzlich offiziell in der Schweiz eingerichteten luxemburgischen Pressebüros in der Auslandspresse diese Nachricht demontieren lassen. Die Regierung verspricht ferner, energisch dafür einzutreten, daß die fremden, besonders die französischen Zeitungen und Publikationen frei in Luxemburg eingeführt werden dürfen, wie dies für Deutschland der Fall ist. Man erhofft auch weitgehende Besserungen auf dem Gebiet der inländischen Zensurverhältnisse.

Polen.

Weiburg, 7. November

er Bei nachstehenden Kassen, Banken und Zahlstellen wurden zur 9. Kriegsanleihe gezeichnet:

Borschaftsverein Weiburg	141 500 Mk.
Larkesbankstelle Weiburg	315 000 Mk.
Kreisparcasse (vorl. Reimutat)	1235 000 Mk.
Bei weiterer Zeichnungsstelle	148 400 Mk.

† Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Dem Schützen Wilhelm Wolf aus Steeben.

† Herr Vaterland gestorben: Unteroffizier Hermann Pfeiffer aus Laubuschbach, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Unteroffizier Heinrich Freund aus Rohnstadt. — Hermann Schäfer aus Freienfels. — Ehre ihrem Andenken!

— In der letzten Sitzung des Direktoriums des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte wurde berichtet, daß neuerdings unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung des Taunusgebietes große Erregung darüber entstanden sei, daß die Landräte der Kreise Usingen und Untertaunus, entgegen der Verfügung des Staatssekretärs des Kriegsbernährungsamtes, die ländlichen Oelmühlen ihrer Kreise für die Oelfruchtzeuger geschlossen und die restlose Ablieferung aller angebauten Oelfrüchte unter Androhung späterer Oelverteilung angeordnet hätten. Von mehreren Sitzungsteilnehmern, insbesondere dem Reichstagsabgeordneten Bürgermeister Herrmann aus Weibach und Landwirt Georg Eisel 2. aus Weibach wurde nachdrücklich auf die Gefahren hingewiesen, die dem nassauischen Oelfruchtanbau durch Maßnahmen, wie sie seitens der Kommunalverbände Untertaunus und Usingen ergriffen worden seien, drohen. Beinahe noch bedenklicher als die Schädigung des Oelfruchtanbaues sei im jetzigen Stadium des Krieges die erneute unnötige Belagerungsprobe, der die Stimmung der bis zum Äußersten verärgerten landwirtschaftlichen Bevölkerung ausgesetzt werde. Dabei erwähnte Landwirt Eisel den Fall, daß Landwirtsfrauen zwei bis drei Tage lang im Regierungsbezirk herumgerast seien, um ihre Oelfrucht bei einer ländlichen Oelmühle geschlagen zu bekommen. Es wurde beschlossen, die Landwirtschaftskammer zu ersuchen, daß die ländlichen Oelmühlen den Oelfruchtzeugern wieder zugänglich gemacht werden.

er. Weihnachten ohne Christbaumkerzen. Der Verband deutscher Wachswaren-Fabrikanten verfenbet an seine Mitglieder ein Rundschreiben, in dem es heißt: „Die Anfertigung von Weihnachtslichtern ist in diesem

Jetzt nach dem Abschlüssen, sah man die Spur Miers recht deutlich.

Der ihr Gegenüberstehende musterte sie scharf.

Es ist gut, daß die Kleine schon vor das Publikum tritt; in einigen Jahren ist's mit deiner Anziehungskraft vorbei! Also, immer vorführen!

„Sei nicht so taktlos, Alfred! Dir zuliebe habe ich doch mein gesichertes Leben aufgegeben; du hast also am wenigsten Ursache, mir meine schwindende Schönheit vorzuhalten! Im übrigen ist es Zeit, daß ich mich um Mia kümmerge, ihre Puppe kommt!“

„Och nur, ich lege mich ein Weilschen auf deinen Diebstahl! Es wird der Kleinen ja nichts passieren!“ Hätte er geahnt, was der Abend noch bringen würde, sein Schlaf wäre sicherlich weniger friedlich gewesen.

Madame Villiet ging in die Garderobe ihrer kleinen, etwa achtjährigen Tochter.

Sie fand das Mädchen in Tränen vor dem Spiegel. Die Friseurin bemühte sich vergeblich, das lange blonde Haar zu kämeln.

„Ich will nicht vor das Publikum! Ich tue es nicht! Mein Papa hat gesagt, Gauller und Zirkusreiter sind gemeine Leute! Ich will nicht gemein sein!“

„Was fällt dir ein?“ herrschte Madame Villiet das Kind an.

„Wißt du den Abend verderben? Wißt du die Strafe zahlen, wenn du versagst? Was denkst du dir denn? Meinst du, wir haben das Geld scheffeltweise, um uns solche Torheiten gestatten zu können?“

Die Augen funkelten unruhig zu Mia hin; ihr war bange, daß die Kleine im letzten Augenblick den sorgsam vorbereiteten Abend verderben könne. Kargerlich trat sie nahe an Mia heran.

„Wenn du jetzt nicht Vernunft annimmst, dann hüte dich! Du weißt, Monsieur Rosée versteht es, dich zu bändigen“, rante sie ihrer Tochter in deutscher Sprache zu.

Mia zitterte, sie kannte die Strenge des Freundes ihrer Mutter genau und empfand unlagbare Furcht vor dem eleganten Manne, der ihr schon gedroht hatte, sie dem durch seine Rohheit berühmten Dressur Winsty zu

übergeben. Ja, der hatte schon einmal, nach der Probe, den Versuch gewagt, sie auf seinem Arm wegzutragen.

Da wird das Glockenzeichen gegeben. Die Musik spielt eine flotte Weise. Mia reitet in die Bahn. Madame Villiet steht an der Eingangstür und mustert die Zuschauer. Sie sieht erwartungsvolle Mienen, und Hände, die sich zum Beifallsklatschen formen.

Aber sie gewahrt nicht die blauen Augen eines Herrn, der mit verzerrtem Gesicht auf Mia sieht; sie entdeckt die in den dunklen Mantel gehüllte Gestalt nicht, die sich in eine Nische drückt, ohne den Blick von Mia zu lassen. Diese führt ihr Pferd sicher; ihr Sitz ist so korrekt, wie der eines Edelfräuleins aus dem Mittelalter; wie ein Gainsborough'sches Kinderbildnis wirkt sie. Die Gangarten der hohen Schule gelingen ihr tadellos; zum Schluß erhebt sich ihr Pferd auf die Hinterfüße, und unter dem Jubel der Menge verläßt Mia die Manege. Madame Villiet nimmt die Glückwünsche ihrer Kollegen und Kolleginnen in Empfang. Sie ist entzückt über die vollendete Leistung, die ihr bis zuletzt Sorgen gemacht hat. Sie muß schnell, ehe sie zur Kleinen eilt, einen Schluck Portwein zur Beruhigung nehmen.

Mia wird indessen vom Stallmeister vom Pferde gehoben; schon will sie in ihre Garderobe, da — ist langsam der Herr aus der Nische an sie herangetreten, zögernd; er ruft ihr leise ein Wort zu; das Kind erblickt, schreit auf, droht umzusinken, da hat der Fremde sie schon auf den Arm genommen, an dem verdutzten Stallmeister vorbei, aus dem Zirkus herausgetragen. Draußen steht den ganzen Abend ein graues Automobil; der Chauffeur hält die Augen fest auf den Eingang gerichtet. Ein Pfiff, der ihm bekannt, bringt zu ihm hinüber, im gleichen Augenblick ist der Wagen vor dem Zirkus, der Schlag geöffnet, der Fremde steigt mit seiner leichten Last ein. Das Auto rast davon.

Als Madame Villiet nach einer Viertelstunde ihr Kind sucht, ist es nirgends zu finden. Monsieur Rosée schämt sich über seinen Diebstahl; die Garderobiere weiß nichts, und der Stallmeister vermag den Herrn nicht zu bezeichnen, der das Kind, welches umzusinken gedroht

habe, auf den Arm genommen. Er habe geglaubt, sei jemand gewesen, der im Zirkus Beschäftigung habe.

Mia in ihre Garderobe getragen hat.

Der Zirkus wird durchsucht; alle Räume nachgesehen, Mia findet sich nicht.

Da meinte Madame Villiet, das Kind sei nach der Wohnung gefahren; aber als sie dahin ankam, erfuhr sie, daß Mia das Haus nicht betreten habe. Die Künstlerin weint und jammert; der Baron Rosée schleudert ihr die heftigsten Vorwürfe ins Gesicht, daß sie nicht besser auf die Kleine achtgegeben.

Zehn Jahre vorher, in der Mark Brandenburg, auf dem Rittergute Bernsdorf, an einem milden Septembermorgen war es. Ein einfacher Kutschwagen hielt vor dem Herrenhause. Die hohen, mächtigen Kastanien zu beiden Seiten der Tür warfen, von der Morgensonne vergoldet, riesenhafte Schatten auf den großen englischen Rasenplatz vor dem Hause.

Die Pferde, zwei kräftige Gradiger, begannen schon unruhig zu werden und ungeduldig mit den Füßen zu scharren, so daß Johann, der langjährige Kutscher der Gräfin von Harrach, sie mehrfach durch Zurufe zur Geduld mahnen mußte. Endlich öffnete sich die Tür, und heraus trat, begleitet von einer Dame, die ihren Arm um seine Schultern geschlungen hatte, ein schlanker junger Mann im Reifealter.

Sein hübsches, von der Sonne gebräuntes Gesicht, mit den blauen Augen, der hohen Stirn und dem hellblonden Haar, welches, ganz kurz geschnitten, die hohe Stirn freigab, erinnerte an den pensionierten Offizier.

Er sah bekümmert und traurig aus.

„Lebe wohl, Mutter, lebe wohl!“

Und der junge Mann neigte sich zu der alten Dame und küßte sie.

„Bleib' dich Gott, mein lieber Hans! Behüt' dich Gott!“ schloßte die Frau auf, als sie dem Sohne die Hand reichte.

Jahre verboten. Grund hierfür ist die außerordentliche Knappheit an Paraffin. Die Produktion entspricht schon längere Zeit nicht dem Bedarf. Da außerdem wesentlich weniger Petroleum zur Verteilung kommt, als im vorigen Jahre, ist das Verlangen nach Kerzen weitaus größer.

Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, hat der Kaiser ungefähr 60 Schlösser und Hofgebäude zur Unterbringung der Verwundeten aus den besetzten Gebieten zur Verfügung gestellt. Darunter befinden sich auch die Schlösser Wiesbaden, Stolzenfels und Coblentz.

Die Zinscheine als Zahlungsmittel. In weiten Kreisen des Publikums wird leider trotz aller Hinweise immer noch nicht beachtet, daß die am 2. Januar 1919 fällig werdenden Zinscheine der fünfprozentigen Reichskriegsanleihe laut Bundesratsbeschluss als gesetzliche Zahlungsmittel gelten. Sie müssen zu dem auf den Scheinen aufgedruckten Betrag sowohl von allen öffentlichen Kassen, wie auch liberal im privaten Verkehr als Zahlungsmittel angenommen werden. Also heraus endlich mit den Zinscheinen aus den Geldschranken usw. und hinein mit ihnen in den Zahlungsverkehr!

4. Weilmünster, 7. Nov. Das Zeichnungsergebnis der 9. Kriegsanleihe bei dem hiesigen Vorkaufverein beträgt 70000 Mark und erhöht sich hierdurch die Gesamtsumme der von dem Verein bis jetzt gezeichneten Kriegsanleihen auf rund 900000 Mark.

Letzte Nachrichten.

Die Antwort Wilsons.

Berlin, 6. Nov. (W. B. Amtlich.) Die Antwort auf die letzte Note der deutschen Regierung an den Präsidenten Wilson ist heute hier eingetroffen. Ihr Wortlaut wird heute abend bekannt gemacht werden. Sie enthält die Stellungnahme der verbündeten Mächte zu Wilsons Friedensprogramm, behandelt Ansprüche der Gegner auf Schadenersatz und stellt der deutschen Regierung anheim, mit dem Marshall Foch in Verbindung zu treten.

Abreise der deutschen Delegation.

Berlin, 6. Nov. (W. B. Amtlich.) Die deutsche Delegation zum Abschluß eines Waffenstillstandes und zur Aufnahme von Friedensverhandlungen ist heute nachmittag von Berlin nach dem Westen abgereist.

Ein Aufruf des Reichskanzlers.

Berlin, 6. Nov. (W. B. Amtlich.) Der Reichskanzler erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk: „Präsident Wilson hat heute auf die deutsche Note geantwortet und mitgeteilt, daß seine Verbündeten den 14. Punkten, in denen er seine Friedensbedingungen im Januar d. J. zusammengefaßt hatte, mit Ausnahme der Freiheit der Meere zugestimmt haben, und daß die Waffenstillstandsbedingungen durch Marshall Foch mitgeteilt werden. Damit ist die Voraussetzung für die Friedens- und Waffenstillstandsverhandlungen gleichzeitig geschaffen. Um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, ist die deutsche Abordnung zum Abschluß des Waffenstillstandes und zur Aufnahme der Friedensverhandlungen heute ernannt worden und nach dem Westen abgereist.“

Bienenzucht.

Schafft den Bienen eine trockene Winterstube!

(Nachdruck verboten.)

Stodnässe ist eins der größten Uebel bei der Überwinterung. In nassen Beuten kann kein Volk gut gedeihen. Darum beugt Stodnässe nach Möglichkeit vor. Merke dazu folgendes:

1. Alle Beuten, die zu nahe am feuchten Erdboden stehen, nässen. Ist bei Erbauung des Bienenhauses nach dieser Richtung gefehlt, so lege alle Beuten der unteren Etage auf eine wärmende, trockene Schicht von Holzwole oder Moos.

2. Beforderer Stodnässe sind alle nicht von Bienen besetzten Waben ausgelegt. Entferne darum nach einer kühlen Herbstnacht alle nicht von Bienen besetzten Rahmen aus dem Winterarraum!

3. Stark nässen alle Beuten, in denen die Bienen Luftmangel ausgelebt sind. Darum lasse die Flugöffnungen den ganzen Winter — auch bei der strengsten Kälte — offen, nur geschützt durch praktische Schieber oder vorgelegte Nägel gegen eindringende Mäuse!

4. Stark nässen alle Beuten, in denen sich Zugluft breit machen kann. Sie ist der gefährlichste Feind der winterlichen Bienenruhe. Die in neuerer Zeit viel gepriesene Verriegelung, welche einen Abgang nach rückwärts, in den Raum zwischen Fenster und Tür gewährt, hat sich nicht bewährt. Bist damit! Einziger Weg der Lüfterneuerung muß das Flugloch bleiben!

5. Auch ungeeignetes Füllmaterial fördert die Stodnässe. Als solches gelten Heu und Stroh. Wir nehmen lieber Holzwole oder gut getrocknetes Moos.

6. Um der starken Ausdünstung der vielen Bienen einigermaßen zu begegnen, können wir die Verschlüsse aus Holzwole oder Drahtgitter entfernen und dafür Holzer aus Holzwole oder Moos einschleiben, aber nicht! Die Abdichtung zwischen Brut- und Honigraum geschieht zweckmäßig in der Weise, daß auf die Dämmung

Die Verhandlungen werden durch Unruhen und disziplinloses Verhalten in ihrem erfolgreichen Verlauf ernstlich gefährdet.

Aber vier Jahre hat das deutsche Volk in Einheit und Ruhe die schwersten Leiden und Opfer des Krieges getragen. Wenn in der entscheidenden Stunde, in der nur die unbedingte Einheit des ganzen deutschen Volkes die großen Gefahren für seine Zukunft abwenden kann, die inneren Kräfte versagen, so sind die Folgen nicht abzusehen. Die Aufrechterhaltung der bisher bewährten Ordnung in freiwilliger Manneszucht ist in dieser Entscheidungsstunde die unerlässliche Forderung, die jede Volksregierung stellen muß. Mag jeder Staatsbürger sich der hohen Verantwortung bewußt sein, die er in Erfüllung dieser Pflicht seinem Volke gegenüber trägt.

Der Reichskanzler: Max, Prinz von Baden.

Berlin, 7. Nov. (Hf.) Die Unterbrechung der Beziehungen zu Rußland wird in der Presse aller Parteien als eine notwendige Maßnahme gegen die bolschewistische Gefahr und als ein auch politisch kluger Schritt gebilligt. Daß dem Vorgehen der deutschen Regierung keinerlei reaktionäre Tendenz anhaftet, wird auch von den Blättern der entlassenen Linken anerkannt.

Kiel, 7. Nov. Am Dienstag verbreitete der Soldatenrat folgende Proklamation: „Kameraden und Genossen! Unsere Schicksalsstunde hat geschlagen. Die Macht ist in unserer Hand. Höret auf uns: Sammelt Euch um Eure erwählten Führer! Keine Unbesonnenheit! Ruhe und eiserne Nerven sind das Gebot der Stunde. Zeigt, daß Ihr Männer seid! Folgt unseren Sicherheitsorganen, plündert und raubt nicht! Es ist Eurer unwürdig und gereicht Euch nicht zur Ehre, zum Ziel führt es nicht. Zur Unterdrückung dieser Bewegung hierher entsandt: Truppen haben sich unserer Bewegung angeschlossen. Alle Arbeiter der Gewerkschaften sind auf unserer Seite. Wir sind unserem Ziele nahe! Der Dienstag Morgen ließ sich ruhig an, alle Geschäfte waren geöffnet. Auf den Straßen herrschte das gewohnte geschäftliche Leben des Alltags. Das Hauptpostgebäude und der Hauptbahnhof sind von Soldaten der Marine besetzt.“

Die Forderungen des Kieler Soldatenrats, die vom Gouverneur angenommen wurden, umfassen laut „Kieler Neuesten Nachrichten“ folgende Punkte: 1. Freilassung sämtlicher inhaftierten politischen Gefangenen; 2. vollständige Meeres- und Binnenschifffahrt; 3. Unterlassung der Briefzensur; 4. fähigmäßige Beschäftigung der Mannschaften durch die Vorgesetzten; 5. freier Verkehr sämtlicher Kameraden an Bord und in den Kasernen; 6. die Aufsicht der Flotte hat unter allen Umständen zu unterbleiben; 7. alle Schutzmaßnahmen mit Blutvergießen haben zu unterbleiben; 8. alle Maßnahmen zum Schutz des Privatigentums werden vom Soldatenrat festgelegt; 9. es gibt außer Dienst keine Vorgesetzten mehr; 10. unbeschränkte persönliche Freiheit jedes Mannes von der Beendigung des Dienstes bis zum Beginn des nächsten Tages; 11. die Offiziere, die sich mit den Maßnahmen des Soldatenrats einverstanden erklären, begrüßen wir in unserer Mitte. Alle übrigen haben ohne Anspruch auf Versorgung den Dienst zu quittieren; 12. jeder Angehörige des Soldatenrats ist von jeglichem Dienst zu befreien; 13. sämtliche in Zukunft zu treffenden Maßnahmen sind durch Mitglieder des Soldatenrats zu treffen. Diese Forderungen sind für jede Militärperson die Ziele des Soldatenrats.

Verlust-Listen

Nr. 1283 — 1286 liegen auf.

Untersoffizier Heinrich Freund aus Rohrstadt gefallen.
Wilhelm Gaukel aus Aulenhäusen vermisst.
Untersoffizier Wilhelm May aus Grävened leicht verwundet, bei der Truppe.
Moritz Nidel aus Wilsbela vermisst.

zusammengedrückt oder zerlegt, und auf diese dann das Füllmaterial gelegt werden. Alles Füllmaterial muß lose ausgelegt, darf niemals zusammengepreßt werden.

7. Ob die Fenster bleiben oder statt derselben Drahtgitter eingehoben werden, ist gleichgültig. Man muß bei Drahtrahmen ein ganz genau passendes Rissen aus Holzwole oder Moos oder eine Filzdecke eingehoben werden, damit keine Wärme durch das Gitter entweicht. Wgt.

Hauswirtschaftliches.

Der Kürbis in der Küche.

Kürbissuppe: 2 Pfd. Kürbis, 1 1/2 l Wasser, Zimt, 1 Nelke, 50 g Zucker, etwas Süßholz. Zum Dicken verwendet man die käuflichen Puddingpulver. Der geschälte Kürbis wird mit den Zutaten weich gekocht, durchgeseiht, gedickt und geglätt. Die Suppe ist sowohl warm wie kalt zu geben. — Kürbis und Kartoffeln, zu gleichen Teilen, wie Kartoffelsuppe gekocht, ist ebenso nahrhaft wie wohlschmeckend. Nicht breit zubereitet, eignet sie sich besonders zum Abendessen.

Kürbiskartoffeln: 2 Pfd. Kürbis werden geschält, in Würfel geschnitten und in wenig Wasser, dem man etwas Essig zusetzt, weich gedünstet. Kartoffeln werden in der Schale gekocht, gepellt, in Scheiben geschnitten und mit den Kürbiswürfeln durchmischt. Man würzt die Kürbiskartoffeln mit Essig, etwas Salz, Zucker und gewiegter Zwiebel.

Kürbisstraut mit Dill: 1 kg geschälter Kürbis wird in feine Streifen, wie Sauerkraut, geschnitten, mit etwas Salz durchstreut und eine halbe Stunde beiseite gestellt. Das Kürbisstraut wird in etwas Fett und kleingeschnittener Zwiebel durchgeschmort, etwas Brühwasser daneben getan und der Kürbis gedämpft. Zuletzt gibt man einen Löffel feingehacktes Dillstraut daran und bindet das Gemüse mit einigen rohen geriebenen Kartoffeln.

Kürbis süß-sauer: Der Kürbis wird geschält, in Stücke geschnitten, gewaschen und 24 Stunden in mäßig starker Essigsäure eingelegt, dann abgewaschen. Hierauf kocht

Johann Schardt aus Walternbach aus Gefangenschaft zurück.

Adam Schmidt aus Münster leicht., 5. d. Truppe.
Feldwebel-Leutnant Karl Zimmermann aus Weilmünster schwer verwundet.

Dienstelle Weilmünster (Landwirtschaftsamt.)
Voranschläge Witterung für Freitag, 8. November.
Welsch neblig, trüb und nur strichweise noch leichte Niederschläge, etwas kühler.

Die Geschäftsstellen der Kreisverbände für Handwerk und Gewerbe

erteilen Rat und Auskunft und gewähren Beistand in allen wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen u. sozialen Angelegenheiten für Handwerk u. Gewerbe, insbesondere auch in der Rohstoff-, Arbeits- und Kreditbeschaffung, Hilfsdienstpflicht, Kriegsbeschädigten- u. Hinterbliebenen-Fürsorge u. a.

Benutzung für jedermann, für Mitglieder gebührenfrei.

Geschäftsstelle in Weilmünster

beim Vorstehenden Schneidemeister Emil Schäfer.
Geöffnet tägl. von 8—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm.

Allgemeine Bekanntmachungen der Stadt Weilmünster.

Heute Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, und morgen vormittags von 9—12 Uhr, geben wir am Güterbahnhof

Mecklenburg. Weißtraut

zum Preise zu 10 Pfennig das Pfund ab.

Weitere Sendungen wie Rotkraut, Birn- und Äpfeln treffen erster Tage ein.

Weilmünster, den 7. November 1918.

Der Magistrat.

Abholen der Beschlussscheine.

Die bestellten Beschlussscheine zum Sammeln von Beschlus in den Distrikten „Harnisch“, „Gänseberg“ und „Neusenbach“ können auf der Stadtkasse gegen Zahlung der Gebühr von 1 Mark abgeholt werden.

Auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei Neusenbach (Herr Forstmeister Krumhaar hier, Bahnhofstraße) sind die Beschlussscheine für die Distrikte „Harnisch“, „Gänseberg“ usw. abzuholen.

Weilmünster, den 4. November 1918.

Der Magistrat.

Steuer-Erhebung.

Die Erhebung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer ist in der Zeit vom 1.—15. November 1918 zu bewirken.

Weilmünster, den 4. November 1918.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung.

Das stello. Generalkommando nimmt Veranlassung nochmals auf die Bedeutung der Sammlung von Eiern und Rastanien hinzuweisen. Nur die amtlich bestellten Ausläufer sind zur Abgabe derselben berechtigt. Es wird gebeten, der Reichsfuttermittelstelle in Berlin sofort genaue Mitteilung zu machen, sobald Fälle, in denen die Höchstpreise überschritten wurden oder von dritter Seite der Verkauf versucht wird, bekannt werden.

Auf Grund vorliegender Bekanntmachung ersuche ich nochmals, die Sammlung möglichst zu fördern und das Sammelgut nur an die Ortsverkaufsstellen abzuliefern.

Weilmünster, den 5. November 1918.

J.-Nr. 1047. Scheerer, Kreisammelleiter.

man die Süße in Zuckerlösung gar (1 1/2 l Wasser, ein halbes Pfund Zucker). Man gibt ein süßsaures Kürbis, den man auch als Eingemachtes in Gläsern aufheben kann, als Beigabe zu Kartoffeln.

Kürbisgrübe: 2 1/2 Pfund Kürbis werden geschält, in Würfel geschnitten und in nicht zu viel Wasser weich gekocht. Zu diesem Kürbisbrei gibt man Haferflocken, Grieß oder Graupen zum Eindicken und schmeckt ihn mit etwas gestoßenem Zimt, Zitronenschale, einer Prise Salz und Zucker ab.

Kürbismarmelade ist billig herzustellen; bedarf auch wenig Zucker. Man kann die Marmelade mit anderer Frucht mischen. Der Kürbis wird geschält, in kleine Stücke geschnitten, zu Brei gekocht, durch ein Sieb getrieben und nochmals mit etwas Zucker eingekocht. Die Marmelade wird heiß in Gläser gefüllt und luftdicht verschlossen aufbewahrt. C. R. 208

Die Verwendung des Schlammes.

(Nachdruck verboten.)

Schlamm enthält viele nährhafte Pflanzstoffe, darf aber nicht frisch verwendet werden; er würde dann schädlich wirken. Schlamm muß entweder auf Hausen gebracht, wiederholt umgekehrt und dem Frost ausgesetzt werden und ist nach einem Jahr erst zu verwenden — dann ist er aber auch zu einer ungemein wirksamen, wertvollen Erde geworden —, oder er ist wie Dünger zu verwenden; nur muß er vorher ordnungsmäßig bearbeitet werden. Man breite zu dem Ende im Herbst den Schlamm auf dem zu düngenden Lande aus und lasse ihn den Winter über liegen, da ein gutes Durchdringen Haupterfordernis für seine Wirksamkeit ist. Die gefrorenen Stücke zerfallen bereits bei der ersten Frühjahrs Sonne, und es ist dann die ausgebreitete durchwinterte Schlammdecke durch Umstreichen mit der darunterliegenden Erdschicht zu vermischen und mit einem groben Rechen zu bearbeiten. Wer Teiche zur Verfügung hat, lasse zur Schlammgewinnung das Wasser eine Woche lang ab. Der Schlamm erstarrt dann zu einer festen, zähen Masse, woraus man mit der Schaufel Würfel stechen kann. Schlamm läßt sich auch bei der strengsten Kälte bearbeiten. W. H.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung beiz. Bucheckersammlung.

Nach Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs Ernährungsamtes über Bucheckern vom 30. 7. 18 bezug Verfügung des preussischen Staatskommissars für Volks- Ernährung vom 8. 8. 18 ist das Sammeln von Bucheckern in sämtlichen Staats- und Gemeindegewaldungen für jedermann freigegeben. Die Forstbehörden können bestimmen, daß einzelne örtlich genau bezeichnete Waldbestände vom Sammeln auszuschließen sind, und daß gewisse Arten des Sammelns, wie das Anpöhlen mit Ästen, das Besteigen der Bäume usw. nicht angewandt werden dürfen.

Für jedes Kilogramm Bucheckern wird 1,65 Mark bezahlt. Es werden jedoch nur voll entwickelte und gesunde, von allen Verunreinigungen gereinigte Bucheckern angenommen. Die Sammler erhalten weiter entweder für das gleiche Quantum Bucheckern, welches abgeliefert und bezahlt wurde, einen Schlageschein, welcher den Sammler berechtigt, diese Bucheckern bei einer Mühle schlagen zu lassen, oder aber er erhält einen Ölbezugschein, auf Grund dessen ihm bei seinem Kommunalverband 6 Prozent Öl der Gewichtsmenge des gesamten abgelieferten Quantums zur Verfügung stehen.

Als alleinige Abnahmestellen für Bucheckern im hiesigen Kreis kommen folgende, von dem Kreisammelleitung bestimmte und von dem Hauptauskäufer, der Landwirtschaftlichen Zentral-Vereinskasse für Deutschland, Jütta- Frankfurt a. M. genehmigte Stelle in Frage:

1. **Weilburg.** (Kaufmann Carl Böhr.)
Dorthin haben abzuliefern alle Sammler aus den Orten: Ahnen, Kirchhofen, Waldbach, Oersbach, Drommershausen, Hesselbach, Eubach, Freiensels, Selters, Hirschhausen, Weilburg.
2. **Aumenau.** (Vhrer Schmidt.) Dorthin liefern ab: Seebach, Elterhausen, Afsurt, Langhede Aumenau.
3. **Kunkel.** (Vhrer Müller.) Dorthin liefern ab: Keiterbach, Steeden, Schabid, Cannerich, Posen, Kunkel.
4. **Weilmünster.** (Hauptlehrer Beyer.)
Dorthin liefern ab: Effershausen, Ernsdhausen, Langenbach, Bügendorf, Aulenhäuser, Dickenhausen, Möttau, Edelsberg, Aulensmünde, Weilmünster.
5. **Wengerskirchen.** (Vhrer Hilger.)
Dorthin liefern ab: Brabbach, Winkels, Waldbach, Wengerskirchen.
6. **Gräveneck.** (Vhrer Becker.) Dorthin liefern ab: Witzelau, Falkenbach, Weindach, Gräveneck.
7. **Sönderg.** (Vhrer Gath.) Dorthin liefern ab: Nebershausen, Oershausen, Dillhausen, Sönderberg.
8. **Merenberg.** (Vhrer Belten.) Dorthin liefern ab: Vorig-Selbenhausen, Reichenborn, Mülkershausen, Alendor, Merenberg.
9. **Sandus-Eschbach.** (Vhrer Hennemann.)
Dorthin liefern ab: Wolfenhausen, Wiesenbach, Rohnstedt, Sandus-Eschbach.
10. **Schupbach.** (Hauptlehrer Bender.)
Dorthin liefern ab: Heddenhausen, Gaudernbach, Eschenau, Ober- und Niederliefenbach, Schupbach.
11. **Wilmars.** (Kaufmann Jakob Flach.)
Dorthin liefern ab: Weyer, Münster, Wilmars.
12. **Philippstein.** (Vhrerin Fr. M. Funke.)
Dorthin liefern ab: Altenklingen, Bernbach, Laimbach, Philippstein.

Audere Stellen oder Personen haben keine Berechtigung, Bucheckern zu den vorerwähnten Preisen und Bedingungen anzukaufen.

Im Interesse der Zeitersparnis und möglicher Vereinfachung der Ablieferung wird dringend empfohlen, daß in jedem Orte des Kreises bei dem betreffenden Ortsammelleiter (Vhrer) eine Ortsannahmestelle für Bucheckern errichtet wird, wo dann die gesammelten Mengen an einem bestimmten Wochentage abgeliefert werden und von wo sie dann zusammen an die betreffende Ortsverkaufsstelle transportiert werden können.

Auch dürfte es sich der Einfachheit halber empfehlen, daß die Schlagescheine an den einzelnen Orten bei der Ablieferung gesammelt und gemeinsam an das Landratsamt geschickt werden.

Bemerkt sei noch zum Schluss, daß für die Sammlung von Altmateriale usw. durch die Schulen die bisherigen Sammelstellen bestehen bleiben.

Vorschauverein Weilmünster.

Außer den bereits vor einiger Zeit erschienenen Stücke der 8. Kriegsanleihe zu 100, 200 und 500 Mark können nunmehr auch die zu 1000 Mark bei unserer Kasse gegen Vorlage der Quittung in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Photographierahmen

in verschiedenen Größen.

Postkartenrahmen und Familienrahmen empfiehlt in großer Auswahl

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Heute Nacht entschlief sanft unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Direktor August Schröder

im 61. Lebensjahr, was wir Verwandten und Bekannten schmerz erfüllt anzeigen.

Weilburg, den 5. November 1918

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eise Schröder, geb. Klee.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 8. November, nachmittags 3½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus.

Es wird gebeten, von Beileidbesuchen abzusehen.

Tüchtiges, fleißiges Hausmädchen.

das etwas kochen kann, sucht sofort Krause, Weilburg 3, Oersbacherweg 1.

Gut erhalt. Kinderbett zu kaufen gesucht.

Frankfurterstr. 23.

Gehrod-Anzug

zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst. u. 1959.

Gut erhaltener

Herd

zu kaufen gesucht. Näh. in der Geschäftsst. u. 1961.

Geige

(¾ groß) zu verkaufen. Ho. sagt die Geschäftsst. u. 1953

Unzerbrechliche Schiefertafeln

mit einfachen und doppelten Vinten zu haben in Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Donnerstag und Freitag wird noch einmal Schüttel-, Tafel- und Edelobst verladen.

Kreisammelleitung für Gemüse und Obst.

Geldverkehr und
Rechnungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Rimburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8-1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2-6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 Reichsbank-Sitz Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3½ u. 4% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Pfandbriefe, Faustpfand.
Kredite in ffd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Bauscheine.

Ren erschienen und in der Buchhandlung von
H. Zipper G. m. b. H. in Weilburg zu haben:

„Heitere Erzählungen“

Von Otto Wittgen. — Preis 60 Pfennige.

Das Büchlein wird eine willkommene Gabe für unsere
Feldgrauen sein. Da der Inhalt der Erzählungen aus
der Umgebung von Weilburg entnommen ist, wird das
Büchlein auch in der engeren Heimat Anklang finden.

Schriftsteller Wilhelm Wittgen, Wiesbaden, äußert
sich wie folgt: „Das Büchlein ist hübsch und flott ge-
schrieben und verdient alle Anerkennung.“

Ein anderer Fachmann: „Ich bin überzeugt, daß das
Büchlein sich Bahn brechen wird.“

„Das Büchlein ist eine prächtige Gabe, es strahlt von
Humor und heiterem Sinn und ist in vorzüglichem
edtem Volkston geschrieben.“

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden und Begleitung zur letzten Ruhestätte meines lieben
Gatten, unseres treuorgenden Vaters

Mühlenbesitzer Friedrich Nickel

sprechen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders Herrn
Pfarrer Chelius für die trostreichen Worte am Grabe unseren
innigsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Nickel.

Weinbach, den 6. November 1918.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hin-
scheiden meines lieben Gatten, unseres lieben
Vaters, Bruders, Schwiegervaters, Schwagers
und Onkels

Herrn Ludwig Pingel

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.
Besonders danken wir Herrn Pfarrer Möhn
für die trostreichen Worte am Grabe.

Ahausen, den 6. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Samstag eine Pferde-Bauchgurte in der
Stadt verloren. Um gefällige Abgabe bitte
Wilhelm Sch. Wader.

Hotel-Hausdiener

(auch Kriegsbesch.) zum so-
fortigen Eintritt gesucht.
Raffauer Hof.
Limburg.

Tüchtiges Monatmädchen

sofort gesucht Näh. in der
Geschäftsst. unter 1962.

Stenogrammblock,

Notizblock,

Notizbücher,

Notizkalender

vorhanden.

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und
ohne Geschäft, behufs Unter-
breitung an vorbestimmte
Käufer. Besuch durch uns
kostenlos. Nur Angebote von
Selbstentwürfen erwünscht
an den Verlag der
„Dienst- u. Verlags-Zentrale“
Frankfurt a. M., Hansa-Str.

Pfeilerspiegel

und einfache Spiegel
in allen Preislagen vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Jah. A. Dittert.